

## **Kommission für Öffentlichkeitsarbeit- und Weiterbildung KÖW**

### **Sehen und gesehen werden**

**St. Gallen stand im Zentrum des diesjährigen ImPuls-Ausflugs der Zürcher Landfrauen. Diese erhielten einen faszinierenden Einblick in die Geschichte, Kultur und Baukunst einer Stadt mit Weitblick.**

„St. Gallen ist das ganze Jahr weiss, Im Winter vom Schnee ,im Sommer vom Leinen, so sagte man früher“, erzählte Stadtführerin Enza Barra, welche die Gruppe „Blau“ der Zürcher Landfrauen durch die Gassen jenes Kantonshauptorts führte, die sich wahlweise auch Stadt der schönen Erker, Stadt der 100 Stiegen oder Stadt im Grünen nennt.

### **Reichtum soll man sehen**

Vom Grün sahen die Zürcher Landfrauen an ihrem diesjährigen ImPuls-Ausflug nicht viel – das Weiss des Schnees herrschte vor. Warum das Weiss des Leinens das Stadtbild dominierte, erklärte ein Bild aus früheren Zeiten: Breite Leinenbahnen wurden zum Bleichen an die Sonne gelegt, dies schon im 12. Jahrhundert. Nicht erst Stickereien und Spitzen haben die Stadt berühmt gemacht. Hat erst Leinen den Handel angeregt und Wohlstand gebracht, so war es ab dem 18. Jahrhundert die Baumwolle, die dafür sorgte, dass das Geld in den Kassen der Kaufleute klingelte. Ab Ende des 18. Jahrhunderts wurden Stickereien und Spitzen in die ganze Welt exportiert. St. Gallen war weltgewandt und die - buchstäblich - betuchten unter seinen Bürgern zeigten das gern. Die Häuserfassaden wurden mit oft exotischen Elementen geschmückt. Gebäudenamen wie Haus Oceanic, Washington oder America standen für die kosmopolitische Haltung seiner Bewohner. Wer die Bildung unter Beweis stellen wollte, versah sein Haus mit Figuren der antiken Mythologie. Und wer nicht zeigen wollte, dass er etwas günstiger bauen musste als andere, kaschierte den billigeren Holzbau seines Hauses mit Putz und Farbe, um teuren Stein zu imitieren. Sehen und gesehen werden dominierte in früheren Zeiten deutlich – sehr zum Vergnügen der Landfrauen, welche die schmucke Architektur der Altstadt sowie auch die entsprechenden Anekdoten dazu genossen.

### **Trennmauern gab's schon früher**

Bewundert wurden auch die katholische Stiftskirche des ehemaligen Klosters sowie die reformierte Kirche St. Laurenzen – die Spannung zwischen den zwei christlichen Glaubensrichtungen während der Reformation hat auch St. Gallen erschüttert. Um die einen Anhänger von den anderen zu trennen, wurde gar eine massive Mauer gebaut. Heutzutage punkten die St. Galler lieber mit Plätzen: Trotz Schnee liess der rote Platz mit seinen rot überdeckten Sitzgelegenheiten plus Auto etwas vom Schalk der ausführenden Künstler Pipilotti Rist und Carlos Martinez ahnen. Im Shabby Chic-Ambiente der In-Beiz „Lokal“ in der früheren Lok-Remise fanden die Zürcher Ausflüglerinnen schliesslich eine gelungene Verschmelzung von früher und heute, was ausserordentlich gefiel.

### **Das hat gut geklappt**

Zufrieden ist auch Denise Lattmann der Kommission für Öffentlichkeitsarbeit und Weiterbildung KÖW. Sie hat heuer zum ersten Mal eine ImPuls-Reise organisiert.

„Ohne grosse Vorahnung, was die Frauen von der ImPuls-Reise erwarten, buchte ich die Stadtrundgänge und das Lokal fürs Mittagessen. Aufgrund der Rückmeldungen war die Stadtführung kurzweilig und das Mittagessen in der speziellen Atmosphäre der Lok-Remise hat allen geschmeckt“, zieht sie ein positives Fazit. „Somit hat sich die intensive Vorbereitung mit vielen Emails und Telefonaten gelohnt. Ich bin gespannt, wohin uns die nächste ImPuls-Reise führen wird.“

Sanna Bühler